

Afrikanische Kinder
schaften für unsere
Schokolade

Verschiedene Schokoprodukte aus fairem Handel



Jedes
Kind mag
Schokolade!

10 Kilo davon isst jeder Deutsche im Jahr. Dafür benötigt man eine Menge Kakao. Kakaobäume wachsen da, wo es warm und feucht ist, zum Beispiel in Ghana, der Elfenbeinküste, Nigeria oder Kamerun.

Mit Kakao kann man ein gutes Geschäft machen – doch die Kakaobauern bekommen nur wenig Geld für ihre Ernte. Deshalb müssen oft die Kinder mitarbeiten, statt zur Schule zu gehen. Wie Schokolade schmeckt, das wissen sie nicht.



Herr Attah, Kakaobauer in Kamerun

Ein zu schweres Bündel bricht dem Holzsammler den Rücken



Wasserholen ist Schwerstarbeit – und es ist Frauensache. Aminata und Fatou helfen ihrer Mutter. Die Mädchen tragen 10 bis 15 Liter Wasser auf ihren Köpfen vom Dorfbrunnen bis nach Hause. Mehrmals täglich, denn die große Familie braucht Wasser zum Duschen, Kochen, Abwaschen und zur Reinigung des Hauses.

Die Herde ist das Vermögen der Familie. Mamadou ist stolz darauf, sie zu hüten. Kein einziges Tier darf verloren gehen. Welch eine Verantwortung für einen achtjährigen Jungen!

„Das Leben in der Stadt ist teuer. Jeder in unserer Familie arbeitet. Was ich verdiene, gebe ich zu Hause ab. Schule? Dafür habe ich keine Zeit.“

David verkauft hart gekochte Eier vor einer Bar in Bagamoyo, Tansania.

Kofi arbeitet auf dem Schrottplatz



In Ghanas Hauptstadt Accra ist der größte Elektro-Schrottplatz Westafrikas.

Alles ist voller Kabel und Plastikteile, ein Durcheinander von Laptops, Druckern und Computerbildschirmen. Sie stammen nicht etwa aus dem Land selbst, sondern aus Europa und den USA. Allein in Deutschland fallen jährlich 1 Million Tonnen giftiger Hightech-Müll an, der teuer entsorgt werden müsste. Viel billiger ist es dagegen, ihn als „Spende“ zu deklarieren und als „gebrauchte Computer für Westafrikanische Schulen“ zu exportieren. Wer kann das schon kontrollieren?

„Wenn ich Bildschirme zerschlage und Kabelknäuel verbrenne, komme ich an Kupferdrähte und Metallhalterungen. Die kann ich an die Händler am Rande des Platzes verkaufen. Beim Verbrennen gibt es stinkenden Qualm, davon wird mir übel und ich habe Kopfschmerzen. An den Glasscherben zerschneide ich mir oft die Finger. Doch ich halte durch. Schließlich will ich mir so mein Schulgeld verdienen.“

Kofi, 12 Jahre alt

